

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 1

Artikel: Brief an mich selber
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... nein,
ich sehe einfach keinen
Bundesratssitz für Sie — und
mögen Sie noch so fleißig
Handball spielen!»



Industrie-Kannibalismus

Auf dem Weg zur Arbeit fragt sich jetzt mancher Angestellte und Arbeiter: Diene ich heute noch demselben Herrn wie gestern? Dient mein Herr noch demselben Herrn wie gestern? Oder haben sich über Nacht neue Herren über meinen Herrn gestellt?

Es regieren in unserer Oekonomie zwei Modekrankheiten: Die Fusionitis und die Konzentrationitis! Die Wirtschafts-Spalten der Presse lesen sich wie kulinarische Sonderseiten, man erfährt, wer wen wann und warum gefressen habe, und man liest auch die Menüs und sieht, welche Spezialitäten sich die Industrie-Kannibalen durch den oder jenen Sonderbetrieb einverleibt haben. Guten Appetit!

Guten Appetit, und vor allem: Gute Verdauung! Die Kommentare der Wirtschaftsredaktoren zu Fusionen und Uebernahmen sind immer allgemein gehalten. Vom Menschen spricht keiner, keiner hat genügend Einbildungskraft, um den Seelenzustand eines verschlunkten Mitarbeiters anschaulich auszumalen!



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

«Sebedoni, so säg mer doch au,
werom hürotid hütegistags doch
sövel Pärli im stille?» «Das ischt
gaaz efach», meent de Bisch, «wöll
de Leeme norem Hochzig vo sölber
losgoot!» Hannjok

Auch wenn beim Industrie-Kannibalismus auf oberster Ebene von Rationalisierung, Koordination, Komplementierung, geballter Marketingkraft und besserer Information die Rede ist, kann man nur ganz leise kichern. Wie soll ein Mammutgebilde besser koordinieren, rationalisieren und informieren, wenn schon im Einzelunternehmen mit ein paar Chefs, die sich erst noch täglich sehen, keiner weiß, was der andere nun eigentlich im Schild führt?

Amüsant ist auch die Sache mit der besseren Erfassung der Märkte, des sogenannten Marketings. Ich denke da besonders an ein gefräßiges Geldinstitut, bei dem ich einen Scheck einlöste, ohne daß der Kassier dabei den allerleisen Laut von sich gegeben hätte, zum Beispiel Vokabeln wie «Guten Tag!», «Danke!» oder «Auf Wiedersehen!». Ich werde den betreffenden Bank-Giganten gewiß nie mehr mit dem Einlösen eines Schecks belästigen!

Im übrigen hat das Top Management im modernen Unternehmen so viele dringendere Probleme zu wälzen, daß es sich nicht auch noch mit Nebensächlichkeiten wie Behandlung der Kundenschaft abgeben kann! Außerdem zielen die Konzentrationen ja gerade auf die totale Unterjochung des Konsumenten ab! Folglich kann man einen Rüpel von einem Schalterbeamten zu seiner Einstellung eigentlich nur beglückwünschen ... Zur Konzentration meinte ein Original in der schweizerischen Werbebranche: «Wenn zehn Kranke sich zusammentun, so ergibt das keinen Gesunden. Sondern ein Spital!» Robert Däster

Albert Ehrismann

Brief an mich selber

Ich habe mich schon fast ans neue Jahr gewöhnt.
Du kannst mir glauben – einfach sind die Dinge
nicht.
Was, meinst du, hatte mir den ersten Tag verschön?
Ich las von einem, den *du* lesen solltest, ein Gedicht.

Lies doch nicht immer diese Detektivromane!
Lies bessere Bücher! Vielleicht nützt dir das.
Frau Woodly, Parterre links, geborene Urhane,
sagte mir gestern, du seist ziemlich blaß.

Den Pflasterweg zur Hölle drückt die Vorsatzlast.
Du hättest nicht? So wirst du endlich klug.
Versprechen, die du dann doch nicht gehalten hast,
sind noch von früheren Jahren da, genug.

Nicht Vor-, Nach-Sätze sollten euresgleichen
schreiben.

Zum Beispiel: «Sehr geehrter Herr und Redaktor!
Weshalb die Dichterhonorare beim Gefrierpunkt
bleiben?

Wann kommt ein armer Hund sich als ein reicher
vor?»

Auch hättst du u. a. *den Brief* tippen sollen:
«Nicht hochgeschätzte Herren! Kreml. Wolgaland.
Laß doch verreisen, die zu ihren Vätern reisen
wollen!

Und manche in den Irrenhäusern sind gut bei
Verstand.»

Bist noch verkatert? Spät ins Bett gekommen?
Du klagst entrüstet: Nein? Herr Doktor Kuhn
– wen wundert's? – sagt, du habest wieder
zugenommen
und dürftest etwas gegen deine Ründe tun.

Genug! Genug! Sieh dritte Strophe oben!
Fängst du dich, Lieber, jetzt zu wiederholen an?
Kein Buchverleger hat dich gnädig aufgehoben?
Wann war's genau, als dein Ruin begann?

Das sei leicht übertrieben? Nun, du mußt's ja
wissen.

Und heute ist der fünfte Januar.
Ich wünsche uns – wir müssen selber Fahnen
hissen –,
obgleich's kaum möglich scheint, ein zärtlich gutes
Jahr.